

REZENSIONEN

Kracht, Klaus mit Gerhard Leins: Japanische Geistesgeschichte - Fachtexte. Mit einer Einführung von Olof G. Lidin.

Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1988. (=Lewin, Bruno (ed.): Japanische Fachtexte, Band 3).

Der dritte Band der Reihe "Japanische Fachtexte" unterscheidet sich in Art und Umfang deutlich von seinen beiden Vorgängerbänden. Die Bände zur japanischen Sprachwissenschaft und zur japanischen Literaturwissenschaft stellten sprachliche Aspekte in den Vordergrund; Angaben zu weiterführender Literatur und fachterminologisches Glossar boten Anregungen und Hilfen zur selbständigen Weiterarbeit - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Dagegen halten sich in dem Band zur japanischen Geistesgeschichte sprachliche und sachliche Aspekte die Waage. Man könnte fast schon von einer Studie in die japanische Geistesgeschichte sprechen. Neu sind vor allem ein knapper Abriss in die Geschichte des japanischen Denkens und eine Bibliographie, die Bibliographien, Standardwerke, Handbücher, Zeitschriften, Quellenwerke und vor allem westlich-sprachige Sekundärliteratur umfaßt. Geblieben ist der Grundgedanke, einem Leser mit guten allgemeinsprachlichen Japanischkenntnissen eine sowohl sprachlich als auch inhaltlich repräsentative Auswahl wissenschaftlicher Textproben mit deutscher Übersetzung und Annotationen zur Grammatik anzubieten. Biographische und bibliographische Angaben zu den Autoren der Texte, ein sehr umfangreiches fachterminologisches Glossar und Listen von Autorennamen, Verlagsnamen und Titeln oft zitierter Werke liefern auch in diesem Band den Grundstock für die eigene Kartei. Sie können zwar das eigene Nachschlagen nicht ersetzen, dürften aber doch ad hoc Verständnisprobleme lösen und das Suchen erheblich abkürzen.

Was zu einer veritablen Einführung in das Studium der japanischen Geistesgeschichte noch fehlt, ist ein Abriss der verschiedenen Gebiete und der Entwicklung der Disziplin. Klaus Kracht verweist selbst auf diesen Punkt, will ihn aber in "größerem Rahmen" behandelt sehen. Diese Entscheidung ist nicht ohne weiteres nachzuvollziehen. Olof G. Lidins Einführung "History of Japanese Thought" bietet zwar einige Bemerkungen zur Geschichte der Disziplin im modernen Japan, aber sonst kaum etwas, das nicht auch anderen Handbüchern, Sammelwerken oder sogar ausführlicheren Darstellungen der japanischen Geschichte zu entnehmen wäre. Gewiß, es ist schwierig, fast dreizehnhundert Jahre intellektueller und

kultureller Aktivität auf siebzig Seiten zu resümieren, und Lidins Darstellung liest sich gut. Nützlich im Sinne eines Lehrbuches ist auch die Einfügung der Schriftzeichen für Namen und Termini mit japanischer Aussprache und teils auch chinesischer und Sanskrit-Version. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts werden Lidins Ausführungen jedoch zunehmend punktuell. Informationen werden durch wertende Aussagen ersetzt, über die man streiten könnte. Auch scheinen mir Bemerkungen wie "there must be something in this religion that appeals to the Japanese mind" (p.16) oder "Itô Jinsai is yet another example of how the Japanese turn to this-worldly thinking when they are left to themselves. Highflying, abstract thinking is not for them" (p.61) einer wissenschaftlichen Einführung nicht angemessen zu sein. Daß die Entwicklung des Denkens etwas mit einem hypostasierten Nationalcharakter zu tun habe, ist zwar auch ein Topos der japanischen und der westlichen Auseinandersetzung mit der Geistesgeschichte Japans, wäre aber wohl eher in Frage zu stellen als zu tradieren. Auch an einigen anderen Stellen ist möglicherweise die Exaktheit der Anschaulichkeit der Darstellung zum Opfer gefallen. Dies gilt zum Beispiel für die Charakterisierung des Jinnô Shôtôki (p.46) oder die Bemerkung zum "Verschwinden" der Shingaku (p.74). Jeglicher Hinweis auf die Auseinandersetzung mit Max Weber fehlt ebenso wie eine Aussage zur Bedeutung russischer und französischer Denker für das moderne Japan. Was bleibt, ist der Eindruck einer verschenkten Gelegenheit, die in westlicher Literatur nicht ohne weiteres zugängliche Geistesgeschichte gerade des modernen Japans aufzuarbeiten und mit einer disziplingeschichtlichen Darstellung zu verknüpfen.

Die Auswahl der Fachtexte, die den Kern des Werkes bilden, läßt von der Vielfalt der Ansätze, Themen und Fragestellungen in der japanischen Geistesgeschichte etwas erahnen und zeugt von großer Sorgfalt der Bearbeiter. Die Übertragungen ins Deutsche und die Annotationen lassen an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Natürlich könnte man über einzelne Formulierungen, wie immer, diskutieren und die Freiheit des Übersetzers enger oder weiter auslegen. Klaus Kracht hat in seiner Einleitung einen formalen Rahmen und einen Standard für wissenschaftliche Übersetzungen skizziert, von dem jeder, der mit Übersetzungen aus dem Japanischen zu tun hat, methodisch profitieren könnte. Vermißt habe ich dabei allenfalls den expliziten Hinweis, daß eine adäquate Übersetzung auch Sachkunde erfordert, die sich der Übersetzer notfalls erarbeiten muß. Dies gilt zum Beispiel für die Übersetzung von zitierten Titeln - ist Fukuzawas "Bummeiron no gairyaku" nun der "Abriß einer Zivilisationstheorie" (p.261) oder der "Abriß einer Theorie der Zivilisation"?

Insofern ist auch das Schriftenverzeichnis im Anhang (p.400-422) nicht ganz unproblematisch, so nützlich es zur Identifizierung zitierter Titel auch sein mag. Die praktische Nützlichkeit der Personenliste mit biographischen Daten ist ebenfalls unbestreitbar. Allerdings hätte sie wohl alle Autoren umfassen sollen, die in den Texten oder dem Verzeichnis der Schriften vorkommen. Warum muß man zum Beispiel für die Originalschreibung von Tachibana Shiraki (p.411) ein japanisches Nachschlagewerk heranziehen, falls man sich seiner Erwähnung im Text Nr. 17 nicht erinnert, für Gotô Shimpei, den ich in Texten und Schriftenverzeichnis vergeblich suchte, dagegen nicht?

Solche kleineren redaktionellen Mängel werden durch die Fülle der dargebotenen Informationen aber mehr als aufgewogen und entsprechen dem Charakter des Werkes, das über ein reines Sprachlehrbuch eben weit hinausgeht.

Nichtsdestoweniger ist es aber **auch** ein Sprachlehrbuch. Für den Lernenden ist die Gestaltung des Buches ausgesprochen ungünstig. Während die beiden Vorgängerbände japanischen und deutschen Text einander gegenüberstellten, so daß der Lernende beide Versionen gleichzeitig benutzen kann, sind Original und Übersetzung hier hintereinander angeordnet. Es folgen die Transkription in lateinischer Umschrift und dann erst die Annotationen zur Grammatik. Die als Zielgruppe ausdrücklich genannten Studenten mit abgeschlossener Grundausbildung in der japanischen Sprache dürften in der Mehrzahl aber noch satzweise lesen. Von daher gesehen ist die serielle Anordnung geradezu unsinnig! Den Verzicht auf Lesehilfen im japanischen Text kann man didaktisch begründen; muß die Transkription aber einzeilig geschrieben und ein Augenpulver sondergleichen sein? Die japanischen Texte werden in Computerschrift angeboten - man kann geteilter Meinung darüber sein, ob dies zur Vorbereitung auf den Umgang mit japanischen Druckschriften sinnvoll ist.

Ein Lehrwerk, das man gerne mit dem Hinweis empfohlen hätte, es werde sich auch über das Anfängerstadium hinaus und als Komplement etwa zu Dettmers "Einführung in das Studium der japanischen Geschichte" als nützlich erweisen, muß man nun mit der Bemerkung vorstellen: "Am besten kopieren Sie sich erst mal alle Texte und Grammatikanmerkungen, bevor Sie mit dem Buch arbeiten." Ein Jammer, daß der benutzerfreundlichen Gestaltung und Typographie nicht dieselbe Aufmerksamkeit zuteilgeworden ist wie der inhaltlichen Komposition.

Annette Hack, Düsseldorf